Station 4

Weltliteratur bei Manesse:

Die ersten fünf Jahre

53 Bücher erschienen in den Jahren zwischen 1944 und 1949 in der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur*. Da auch in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs Papiermangel herrschte, konnte Dr. Walther Meier nach den ersten drei Bänden von 1944 auch 1945 nur sechs resp. 1946 fünf Bücher herausgeben. Der Friede veränderte die Situation: ab 1947 erschienen jährlich 13 neue Bände der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur*.

Meier war angetreten, um im Geist Goethes all die nationalen Literaturen zu sammeln, die – zumindest in den Augen des Verlegers – einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit hatten. Wie aber sah das in der Praxis aus? Im ersten Teil der Station werfen wir einen Blick auf die Nationen, aus denen die Autoren kamen, deren Werke in der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* vertreten waren. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass zwar viel Enthusiasmus hinter dem Unternehmen stand, dass aber der wirtschaftliche Erfolg entscheidend für seine Fortführung war. Auch *Conzett & Huber* mussten wie andere privatwirtschaftliche Verlage Gewinn erwirtschaften. Deshalb widmen wir den zweiten Teil der Station den verschiedenen Formen von Publikationen, die für die Bedürfnisse der Zielgruppe geschaffen wurden.

Das erste Jahrfünft: Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht

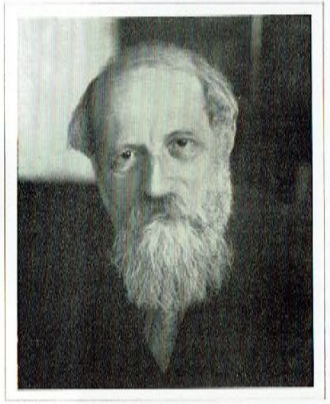
Drei Klassiker der deutschsprachigen Literatur: Goethe – Hesse – Fontane

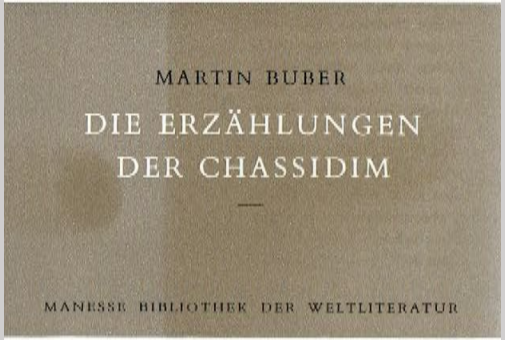
K(l)eine Experimente bitte!

Welche Werke definierte Meier in den ersten fünf Jahren als Weltliteratur? Nun, Experimente gab es in den ersten fünf Jahren nur wenige. Rund 38% aller Autoren gehörten dem deutschsprachigen Raum an, und da verließ sich Meier auf bekannte Namen: Der deutsche Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe, der schwäbische Wahlschweizer Hermann Hesse, der 1946 den Nobelpreis für Literatur erhielt, sowie der preußische Klassiker Theodor Fontane sind Spitzenreiter mit je zwei Publikationen. Auch sonst beherrschten die Klassiker das Feld: Thomas Mann, Adalbert Stifter, E. T. A. Hoffmann, Wilhelm Raabe, Georg Christoph Lichtenberg – all dies galt und gilt als deutsches Bildungsgut.

Ein Plädoyer für die kulturellen Leistungen des Ostjudentums

Nur ein Werk fiel dabei völlig aus dem Rahmen. Es handelt sich um die Erstausgabe der *Erzählungen der Chassidim* von Martin Buber, die im Jahr 1949 erschien. Martin Buber war ein prominentes Opfer der deutschen Judenverfolgung. Die Nationalsozialisten hatten ihm seine Heimat genommen. Er, der weltbekannte Honorarprofessor für jüdische Religionslehre und Ethik an der Universität Frankfurt, musste erst sein Amt niederlegen und verlor danach durch den Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer jede Möglichkeit zur Publikation. Nachdem sein Wohnhaus während der November-Pogrome 1938 verwüstet worden war, entschied er sich, nach Jerusalem zu emigrieren. Dort vollendete er seine *Erzählungen der Chassidim*, die Meier in die *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* aufnahm.





Martin Bubers Erzählungen der Chassidim, erschienen 1949

Juden der Prager Maisel-Synagoge beten am Grab von Rabbi Löw

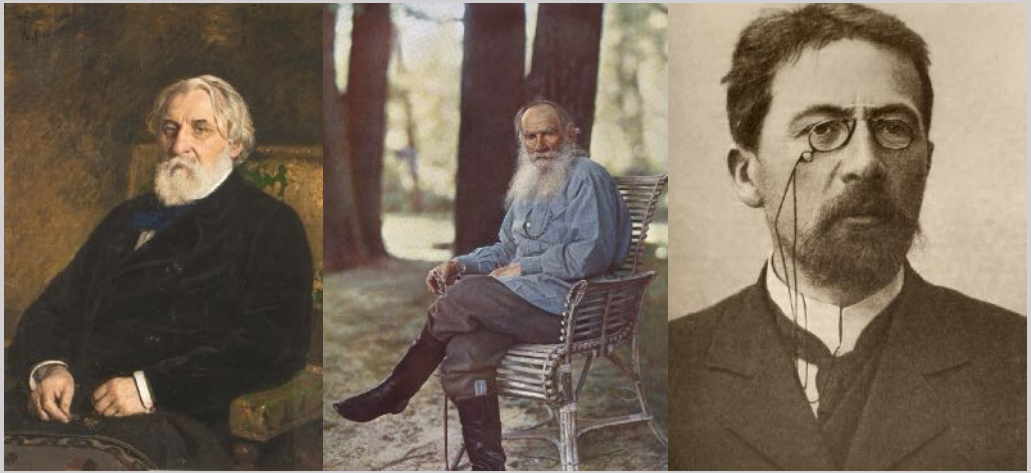
Was heute selbstverständlich erscheint, war 1949 ein verlegerisches Wagnis. Denn gerade die Chassidim entsprachen dem klischeehaften Zerrbild des rückständigen Juden, das den Nationalsozialisten noch vier Jahre zuvor als Begründung für den Holocaust gedient hatte. Entstanden war der Chassidismus im 17. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um eine Sonderform jüdischen Lebens, die gekennzeichnet ist durch die enge Verbindung zwischen Zaddik, dem Lehrer, und seinen Anhängern, den Chassidim. Aufgabe des Zaddik ist es, seinen Schülern den Weg zu Gott zu öffnen. Dafür bedient er sich auch unkonventioneller Mittel, wie der Musik, des Tanzes und der Lebensfreude. Um den Schülern den Geist des Chassidismus nahe zu bringen, trugen viele Zaddikim kleine Geschichten und Gleichnisse vor. Gut gelungene Texte wurden oft über Generationen hinweg mündlich überliefert und erst spät in jiddischer Sprache aufgeschrieben. Buber sammelte und übersetzte diese Geschichten. Sie als Weltliteratur den Werken Goethes gleichzustellen, dürfte viele Zeitgenossen geschockt und provoziert haben.

Englische Klassiker

Die zweitgrößte Gruppe an Autoren stellte die englischsprachige Welt. 11 Werke – resp. rund 21% aller Bücher – stammten aus Großbritannien oder den USA und zerfielen in drei Kategorien: Henry Fieldings *Tom Jones* ist genauso wie Charles Dickens *Große Erwartungen* ein familientauglicher Klassiker, der sich hervorragend zum gemeinsamen Lesen eignet. Herman Melville und Joseph Conrad, von denen jeweils zwei Werke publiziert wurden, sprechen Menschen an, die sich gerne in ferne Abenteuer wegträumen. Die Brontë- Schwestern und Jane Austen haben Liebesromane für ein zumeist weibliches Publikum geschaffen.

Experimente wagte Meier dabei nicht. Alle englischsprachigen Werke der ersten fünf Jahre sind noch heute hoch auf der Allzeit-Klassiker-Liste von BBC notiert: So zum Beispiel Charles Dickens *Große Erwartungen* auf Rang 4; *Sturmhöhe* von Emily Brontë auf Rang 5, *Stolz und Vorurteil* von Jane Austen auf Rang 11; Joseph Conrads *Herz der Finsternis* auf Rang 21; Henry Fieldings *Tom Jones* auf Rang 22 und Charlotte Brontës *Villette* auf Rang 28.

Herman Melville – Charlotte Brontë – Joseph Conrad



Turgenjew – Tolstoi – Tschechow.

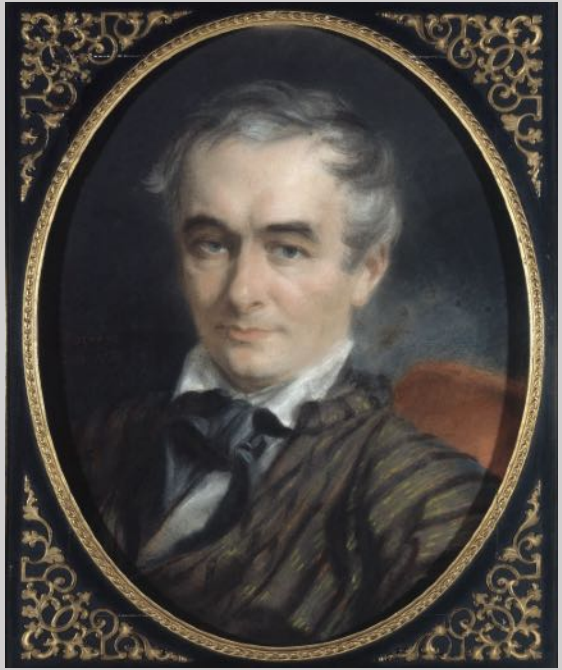
Russische Klassiker

Ähnlich sieht es bei den sechs russischen Klassikern aus, die zwischen 1944 und 1949 erschienen. Der äußerst lesbare Turgenjew ist mit zwei Werken vertreten. Ansonsten finden wir abgesehen von Alexei Tolstoi nur die Namen der Großen wie Tschechow, Gogol und natürlich Leonid Tolstoi. Interessanterweise fehlt Fjodor Dostojewski. Dies bemerkte anscheinend auch Verleger Meier: Er behob das Manko bereits 1951 mit zwei neuen Übersetzungen von *Der Idiot* und *Schuld und Sühne*.

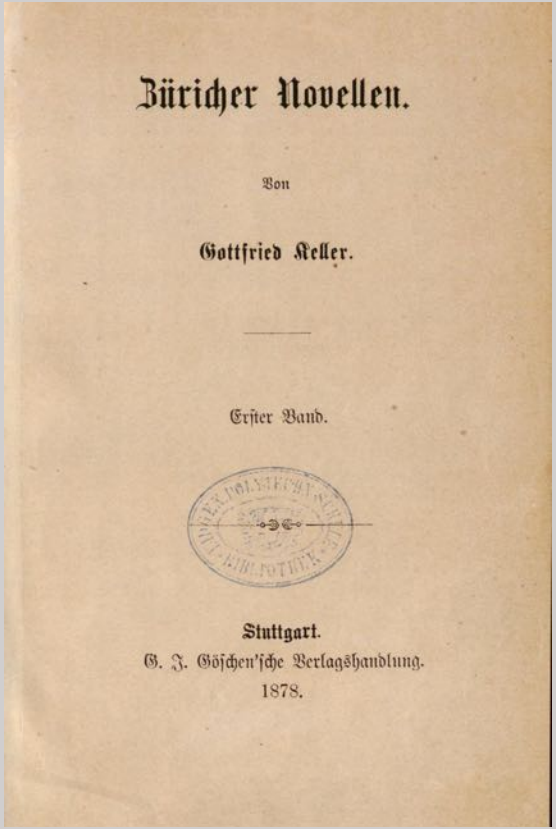
Warum gibt es so wenig französische Literatur?

Welche Nationen sind sonst noch in den ersten fünf Jahren vertreten? Meier legt vier Übersetzungen aus dem Italienischen, vier aus dem Dänischen, zwei aus dem Schwedischen und je eine aus den toten Sprachen Lateinisch und Altgriechisch sowie aus dem Chinesischen vor. Dazu gibt es einen Band mit Erzählungen von Prosper Mérimée.

Damit stellt sich die Frage, warum ausgerechnet Frankreich in der Frühzeit der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* kaum vertreten ist! Schließlich galt Französisch Jahrhunderte lang als die Kultursprache schlechthin, in der sogar zahlreiche Autoren schrieben, die außerhalb Frankreichs erzogen worden waren. Es gab in der französischen Literatur eine große Auswahl an leicht lesbaren Romanen und Geschichten. Trotzdem erschienen Gustave Flauberts *Madame Bovary* erst 1952, Balsacs *Meisternovellen* 1953, Guy de Maupassants *50 Novellen* sogar erst 1963. Publiziert wurde nur eine Novellensammlung von Prosper Mérimée, der eher zu den unbekannten französischen Autoren gehört. Hätte er nicht das literarische Vorbild zu *Carmen* geliefert, aus dem Georges Bizet einen der größten Opernerfolge aller Zeiten machte, wäre er heute längst vergessen.



Prosper Mérimée.



Züricher Novellen.

Von

Gottfried Keller.

Erster Band.

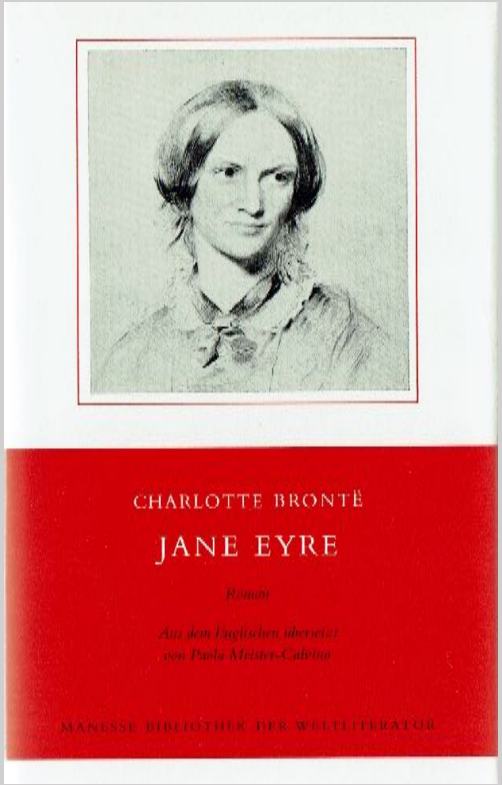
Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1878.

Man kann nur spekulieren, warum Meier so wenig Französisches veröffentlichte: Sah er kein finanzielles Potential in den französischen Klassikern? Lasen zu seiner Zeit zu viele gebildete Schweizer französische Literatur lieber im Original? Schließlich verzichtete man in der Schweiz auch bei ausländischen Filmen noch lange auf Synchronfassungen.

Zielgruppen

Frauenliteratur

Noch 1945 erschien in der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* der englische Klassiker *Jane Eyre*. Er handelt von dem Schicksal einer Gouvernante, die sich in ihren Arbeitgeber verliebt und die von ihrem Arbeitgeber geliebt wird. Natürlich gibt es eine Fülle von Schwierigkeiten bis zum gemeinsamen Glück. Ja, fast hätten die beiden knapp nach der Mitte des Buchs geheiratet, wäre nicht buchstäblich in letzter Minute bekannt geworden, dass Bräutigam Rochester verheiratet ist. Natürlich liebt der seine wahnsinnig gewordene Frau nicht mehr, hält sie in einem verschlossenen Teil seiner Burg gefangen. Doch Gouvernante Jane läuft weg, heiratet beinahe einen nach Indien abreisenden Missionar, bis sie sich eingesteht, dass sie Rochester doch nicht vergessen kann. Sie kehrt zurück an den Ort ihres Gouvernanten- Daseins, erfährt, dass die Burg abgebrannt ist, die wahnsinnige Ehefrau beim Brand ums Leben kam und ihr Gatte beim Versuch sie zu retten sein Augenlicht verlor. Dank einer Erbschaft finanziell unabhängig, entscheidet sich Jane Eyre, Rochester zu heiraten. Natürlich werden sie glücklich, bekommen ein Kind und Rochester gewinnt sogar das Augenlicht wieder. Happy End total.



Charlotte Brontë, Jane Eyre

Männer, die Kriegsdienst taten, fehlten in der Heimat. Schildwache auf dem Albrunpass. Fotograf: Theodor Strübin; ©Archäologie und Museum Baselland; CC BY-SA 4.0.

Wenn Ihnen das bekannt vorkommt, dann haben Sie recht. *Jane Eyre* ist der Inbegriff des tausendfach abgewandelten Typus des Gouvernanten-Romans, heute eher bekannt als Boss Trope. Dabei ersetzt die Sekretärin (alternativ Lektorin oder Sachbearbeiterin) die Gouvernante, das elegante Penthouse das Schloss. Beiden gemeinsam ist die Frage, wie eine Liebe auf Augenhöhe gelingt, wenn große soziale Unterschiede bestehen. Kern der Geschichte bleibt der Prozess, in dem sich die Frau den Respekt des Partners erarbeitet.

Wir können uns gut vorstellen, wie die jungen Frauen in ihrem Stübchen saßen und sich mit *Jane Eyre* darüber hinwegtrösteten, dass ihre Männer die Heimatfront bewachten oder wegen des Männermangels nach dem Zweiten Weltkrieg jede Hoffnung auf eine Ehe geschwunden war. *Jane Eyre* war ein großer Erfolg, den Meier zu wiederholen versuchte. Zwei Jahre später publizierte er von derselben Autorin *Villette* und baute systematisch die romantische Sparte der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* aus.

Joseph Conrad, Meistererzählungen, darin Herz der Finsternis

Männerliteratur

Aber nicht nur die Frauen gaben sich dem Eskapismus hin. Auch die Männer brauchten Lektüre, die sie aus ihrem harten Alltag entführte. Viele Kriegsheimkehrer hatten Dinge getan, die sie in der Normalität des Alltags vor sich und ihrem Gewissen nicht mehr vertreten konnten. Genau wie Charlie Marlow, Held aus *Herz der Finsternis*. Diese grandiose Geschichte, die ein bisschen zu kurz für einen Roman und viel zu lang für eine Kurzgeschichte ist, veröffentlichte Meier 1947 zusammen mit zwei weiteren Novellen als Joseph Conrads *Meistererzählungen*. Sie erzählt von der Reise des Flusskapitäns Charlie Marlow, der auf seinem Dampfer in den 1890er Jahren durch Afrika reist. Er lernt dabei Menschen kennen, die voller guter Vorsätze dem damals als dunkel empfundenen Kontinent die Zivilisation bringen wollen. Deutlicher noch nimmt er die Schattenseite wahr. Er ist entsetzt über die brutale Ausbeutung des Landes, bei der das Wohl der Einwohner keine Rolle spielt. Er realisiert, wie die Gier und die uneingeschränkte Macht, diese Gier zu befriedigen, viele Weiße korrumpieren. Was in der Heimat als unmoralisch angeprangert würde, wird in Afrika zum grausamen Alltag. Marlows Erfahrungen degradieren die hohlen Phrasen zeitgenössischer Politiker zur Farce.

Selbst für uns sind Marlows Erzählungen kaum auszuhalten. Doch Conrad lässt dessen Zuhörer friedlich einschlummern. Sie wollen nichts von dem Elend hören, auf dem ihr Reichtum, ihr Komfort beruht. Sie interessieren sich nicht für das schreckliche Geschehen, das Marlow innerlich zerfrisst, das ihn so krank macht, weil er es nicht aussprechen kann.

Belgische Flussstation am Kongo, Foto von Alexandre Delcommune 1889.

Joseph Conrad hatte all dies selbst erlebt. Er befuhr 1890 den Kongo als Kapitän eines Flussdampfers und verarbeitete später seine Tagebücher zu dieser Geschichte. Bei ihrer Erstpublikation im Jahr 1899 fand das Werk kaum Aufmerksamkeit. Niemand interessierte sich für das Schicksal der Schwarzen und die moralischen Probleme eines Mittäters mit Gewissensbissen.

1947 werden viele vor allem männliche Leser Conrads Text ganz anders wahrgenommen haben. Sie wussten, dass der Mensch nicht gut ist, vor allem dann nicht, wenn es die Umstände verhindern. Sie hatten gesehen, was Einzelne tun, wenn das System es erlaubt, ja befiehlt. Sie hatten es vielleicht selbst getan. Sie verstanden, was es bedeutete, all diese Erlebnisse nicht aussprechen zu können. Sie fühlten mit Marlow, der nicht in der Lage war, die durchlebten Schrecken einer Zivilgesellschaft zu vermitteln.

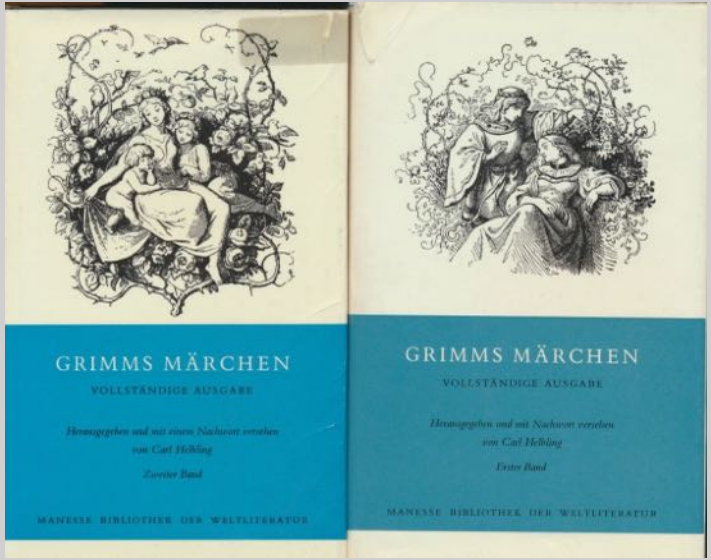
Der Erfolg von Conrads Meistererzählungen war so groß, dass Meier bereits im folgenden Jahr unter dem Titel Taifun einen weiteren Band an Erzählungen von Conrad veröffentlichte.

Und etwas für die Kleinen

Im Jahr 1946 nahm Meier Grimms Märchen ins Programm auf. Die muss man nun wirklich nicht vorstellen. Wer ist nicht mit den Geschichten vom *Froschkönig* und *Rapunzel*, von *Hänsel und Gretel*, dem *Aschenputtel* und dem *tapferen Schneiderlein* aufgewachsen? Allerdings dürften die meisten von uns – wenn sie nicht sowieso nur die entstellten Disney- Versionen kennen – eine kindgerecht aufbereitete Fassung gelesen haben. Diesen Kompromiss ging die *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* nicht ein. Meier beauftragte eine vollständige und textgetreue Ausgabe mit den klassischen Holzschnitten von Ludwig Richter und Moritz von Schwind in zwei Bänden. So konnte sich der intellektuell anspruchsvolle Nutzer der *Grimmschen Kinder- und Hausmärchen aus dem Manesse Verlag* damit schmeicheln, dass er die Urfassung in Händen hielt.

Aber ganz gleich in welcher Form die Märchen vorlagen. Die beiden Bände lieferten allen Eltern, deren Kinder sich in den Schlaf weinten, die Grundlage dafür, ihre Kleinen mit Märchen zu trösten. Wir dürfen nicht vergessen, dass 1946/7 den schrecklichen Hungerwinter brachte, unter dem auch die Schweizer Zivilbevölkerung litt.

Die Märchen wurden zu einem Erfolg. 1949 legte Meier nach mit den Märchen von Hans Christian Andersen, unter ihnen so bekannte Geschichten wie *Das hässliche Entlein*, *Der standhafte Zinnsoldat*, *Die kleine Meerjungfrau* oder *Die Prinzessin auf der Erbse*. 1951 folgten die *Europäischen Volksmärchen*, 1955 *Die schönsten Liebesgeschichten aus Tausendundeiner Nacht*.



Grimms Kinder- und Hausmärchen in zwei Bänden

E. T. A Hoffmann, Meistererzählungen und Meisternovellen (1948)

In der Kürze liegt die Würze

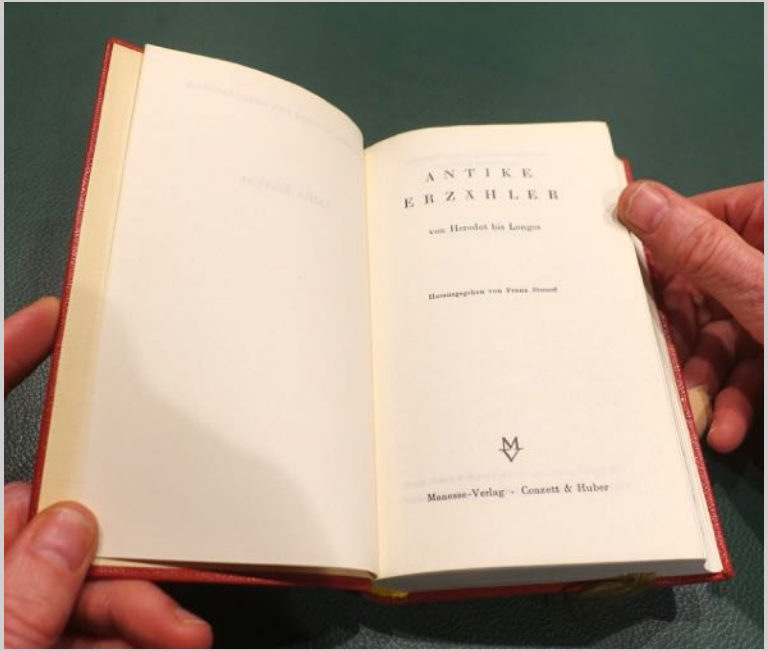
Rund 60% der Werke – 31 der 53 Bücher – des ersten Jahrfünfts waren Anthologien oder enthielten kurze Texte, die zumeist in einer relativ kurzen Zeitspanne gelesen werden konnten. Damit kam Meier der Zeitgestaltung und den Lesegewohnheiten seiner Kunden entgegen. Freizeit war ein knappes Gut in diesen Jahren. Lange Arbeitszeiten, aufwändige Arbeiten im Haushalt: wir dürfen nicht vergessen, dass offiziell immer noch die 48 Stunden- Woche bei sechs Arbeitstagen galt und die Waschmaschine erst in den 1960er Jahren ihren Siegeszug antrat. Damit blieb nur wenig Zeit am Tag für die entspannende Lektüre. Einen langen Roman in viertelten und halben Stunden zu lesen, ist unbefriedigend. Deshalb bevorzugten viele Leser Kurzgeschichten.

Meier entwickelte dafür in der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* die passenden Formate. *Meistererzählungen* oder *Meisternovellen* gab es im ersten Jahrfünft von Anton Tschechow, Joseph Conrad, Thomas Mann, E. T. A. Hoffmann, Nikolaj Gogol und Prosper Mérimée. Manchmal wurden die Geschichten durch Gedichte ergänzt, so in *Gedichte und Erzählungen* (Eduard Mörike) oder *Novellen und Gedichte* (Jens Peter Jacobsen).

Besonders erfolgreich sollten in den nächsten Jahrzehnten die Bände werden, die verschiedene Autoren einer Nation versammelten. Der erste Doppelband war *Italienischen Novellen* gewidmet. Er erschien bereits 1946 und lieferte dem interessierten Leser einen kleinen Überblick zur italienischen Literatur: von Boccaccio (1313-1375) bis hin zu Luigi Pirandello (1867-1936), Nobelpreisträger von 1934.

Das Beispiel illustriert, dass in dieser Anfangszeit kürzere Geschichten gefragt waren: Die Durchschnittslänge der Texte betrug rund 12 Seiten.

Italienische Novellen (1946)



Antike Erzähler (1947)

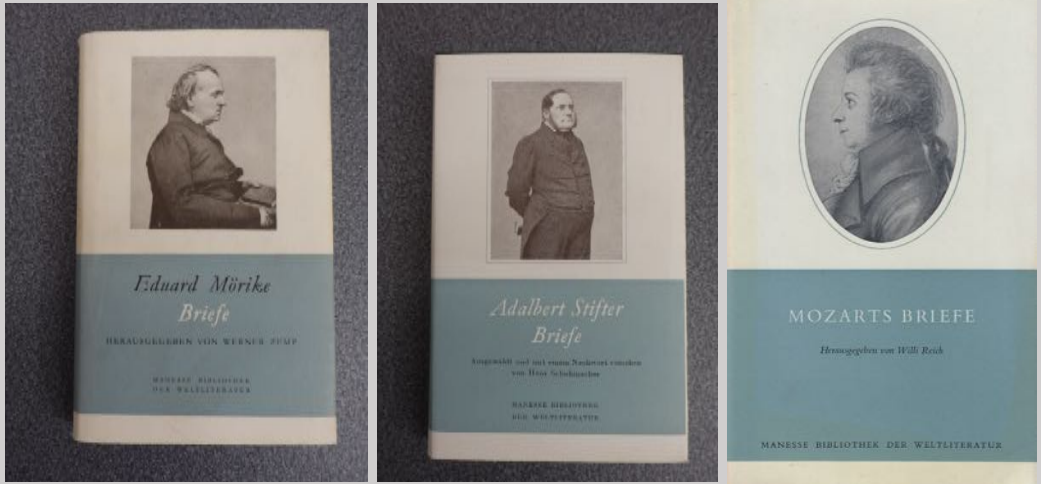
Ein Jahr nach den Italienischen Novellen erschien *Antike Erzähler* mit Ausschnitten aus griechischen und lateinischen Klassikern. Die Auswahl traf der jüdische Altphilologe Franz Stoessl. Er achtete dabei sorgfältig darauf, dass er dem Leser sowohl sehr kurze Texte als auch einige wenige längere anbot, so dass sich die Möglichkeit zur kurzen wie zur ausgedehnten Lektüre bot.

Franz Stoessl gehörte zu den vielen Flüchtlingen, die damals in der Schweiz lebten. Der in Wien geborene Jude verlor 1938 seine Existenz als Gymnasiallehrer. Er flüchtete im selben Jahr nach Zürich, wo er als Privatdozent resp. Titularprofessor für klassische Philologie an der Universität Zürich eine ziemlich prekäre Existenz führte. Er emigrierte 1950 nach Kanada, ehe er 1952 wieder nach Wien zurückkehrte.

Der kleine Auftrag, den Stoessl für die *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* ausführte, dürfte ihm geholfen haben, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Wie viele andere Autoren in diesen schwierigen Zeiten froh waren, Aufträge für *Conzett & Huber* ausführen zu dürfen, werden wir wohl nie nachvollziehen können.

Auch die erste Themenanthologie der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* erschien bereits im ersten Jahrfünft. 1948 publizierte Meier den Band *Schön ist die Jugend*, der Kindheits- und Jugenderinnerungen aus zwei Jahrhunderten versammelte. Allerdings entwickelte sich die Themenanthologie erst viel später zu einem Kernprodukt der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur*. In der Anfangsphase verwendete man das Format eher zögerlich: 1951 entstanden die *Musikalischen Novellen*, 1957 die *Tiergeschichten*, 1968 die *Hundegeschichten*.

Der große Erfolg der Themenanthologien kam erst nach dem Verkauf von *Conzett & Huber* im Jahr 1983. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Fernseher den Kampf mit dem Buch längst gewonnen und war das liebste Mittel zur Freizeitgestaltung geworden. Viele Bücher wurden seit den 1980er Jahren nicht mehr zur eigene Lektüre, sondern als Geschenk gekauft. Dafür eigneten sich die Themenanthologien aus der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* besonders gut. Mit ihnen wählte man ein Geschenk, das mit den persönlichen Interessen des Beschenkten in Verbindung stand.



Eduard Mörike, Briefe
Adalbert Stifter, Briefe;
Mozarts Briefe

Neben all den Erfolgsmodellen gab es natürlich auch verlegerische Ideen, mit denen Dr. Walther Meier nicht erfolgreich war. Seine Vorliebe für die Korrespondenz bekannter Autoren wurde von den Kunden anscheinend nicht geteilt. Denn in den ersten fünf Jahren der *Manesse Bibliothek der Weltliteratur* enthielten rund 11% aller Ausgaben Briefeditionen. Danach ging diese Sparte drastisch zurück, um ganz eingestellt zu werden. Anscheinend bevorzugten die Leser spannende Plots und interessierten sich nicht für die Weltsicht der Schriftsteller, die sie sich ausgedacht hatten.
Doch Meier entwickelte das Format weiter. Das Resultat waren die sehr erfolgreichen Musikerporträts. Sie kombinierten Aussagen bekannter Komponisten und ihrer Zeitgenossen in Tagebüchern und Briefen mit kurzen Zitaten aus wissenschaftlichen Werken. 1957 kam *Johann Sebastian Bach* heraus, 1959 *Frédéric Chopin*, 1962 *Joseph Haydn*, 1963 *Beethoven*, um nur die ersten von vielen zu nennen.